

NEU!

mit
Gewinnspiel

AFJ

AUDIO & FLATSCREEN JOURNAL

AUDIO FLATSCREEN JOURNAL

AFJ 06/2016 Deutschland 6,80 €, Österreich 7,80 €, Benelux 7,90 €

ABC-Test: Vertrauen Sie einfach nur Ihren Ohren

Alle Sonos-Boxen im Profi-Test

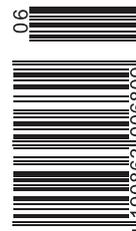
Wie gut sie wirklich sind

Metz, Samsung und Sony

OLED und LED auf Topniveau

Die besten Verstärker aller Zeiten

Dan D'Agostinos Meisterwerke



Was klingt richtiger?

①, ② oder ③

Wie gut klingt eigentlich die CD objektiv im Vergleich zu High-Resolution-Streams? Ist sie ebenbürtig oder heillos unterlegen? Kann die Schallplatte, die derzeit ein Riesencomeback feiert, ernsthaft mithalten? Wir haben es ordentlich überprüft: Zusammen mit Tonmeistern und Toningenieuren sowie dem Deutschlandradio Kultur. Mit den besten Komponenten für alle drei Formate. Schluss mit den Mythen, es ist Zeit für die Wahrheit.

Accuphase DP 900 / DC 901
CD-Player

1



Wie gut klingt die CD absolut?

Wenn diese Frage eine Komponente beantworten kann, dann das CD-Laufwerk und der Digital-/Analogwandler von Accuphase.

2

Linn Klimax DSM
Netzwerk-Player

Ist High Resolution das Maß der Dinge?

Wenn es so ist, wird man es über diesen Streamer erfahren. Zweifelsfrei.



Transcription Reference
Plattenspieler

3



Ist Vinyl besser als digitale Formate?

Kenner, die nichts dem Zufall überlassen wollen, vertrauen bei der Beantwortung dieser Frage diesem Ausnahme-Plattenspieler.

1

CD-Player

Accuphase DP 900 / DC 901

Er gilt weltweit als der beste CD-Spieler und kommt in zwei Gehäusen daher: Das CD-Laufwerk DP 900 und der dazugehörige Digital-/Analogwandler DC 901 zaubern aus der Silberscheibe Klänge, die selbst Profis der CD nicht zugetraut hätten. Aber reichte das im Kampf gegen hochauflösende Formate, analog und digital?

Die Bescherung erfolgte einige Tage vor Weihnachten: Im grossen Studio 9 im Haus des Rundfunks in Berlin versammelten sich Tonmeister und Toningenieure von Deutschlandradio Kultur, der Technikchef des öffentlich-rechtlichen und werbefreien Senders sowie der verantwortliche Musik-Abteilungsleiter. Spannung lag in der Luft. Denn zum ersten Mal sollte in der Geschichte der High Fidelity die Stunde der Wahrheit schlagen. Es ging um die seriöse, völlig unvoreingenommene Beantwortung einer im Grunde sehr einfachen Frage: Was klingt absolut betrachtet richtiger? Ist es der hochauflösende Stream vom NAS-Server, hält die gute alte CD da überhaupt noch mit oder überragt letztlich die analoge Schallplatte die beiden digitalen Formate? Natürlich, da haben viele High Ender ihre feste, oft unerschütterliche, mitunter missionarisch vertretene Meinung. Beim Test im Radio bildeten aber keine Prediger oder Gurus die Jury, sondern Profis. Leute, die genau wissen, wie etwas zu klingen hat – weil sie diesen Klang exakt bestimmt hatten. Wenn diese Professionals auf High Ender treffen, ist oft Streit programmiert, da der eine den anderen schlicht nicht versteht oder verstehen will.

Genug der Theorie, die erste Runde im Praxistest: Wahrscheinlich zum ersten Mal in ihrer Karriere hören die versammelten Tonmeister und -ingenieure die von ihnen produzierte Musik über einen wahren Top-CD-Player. Eckhard Glauche beispielsweise, der sich in den Vorgesprächen zur Sendung eher skeptisch-freundlich gab, verliess immer wieder seinen Platz und stellte sich mit geschlossenen Augen direkt zwischen die beiden Lautsprecher von ME Geithain. Lautsprecher, die er und seine Kollegen bestens kannten, arbeiten sie damit doch tagtäglich. Nur wurden die hoch angesehenen Studiomonitore dieses Mal nicht übers Mischpult »angefahren«, sondern von erlesensten Bausteinen versorgt.

Da zahlte sich der immense Aufwand, den Accuphase betreibt, aus. Allein das mächtige, 30(!) Kilogramm wiegende CD-Laufwerk (das auch SACDs abspielt) macht, was es machen soll: Es lässt die Silberscheibe absolut perfekt, also völlig neutral rotieren. Im Verbund mit dem ultra-präzisen Wandler (der übrigens auch 24 Bit/192 kHz verarbeiten kann) ergibt sich ein Klangbild, das sich auf unspektakuläre Art und Weise nur auf die Musik konzentriert. Faszination Neutralität.

AFJ-Fakten

Hersteller Accuphase
Modell DP 900 / DC 901
Vertrieb P.I.A. HiFi-Vertrieb
Preis um 41 800 €

Die damit verbundene Erkenntnis: Es gibt exzellent produzierte Musik und weniger gut eingespielte, aber an der Spitze gibt es keinen »CD-Klang« mehr. Es ist, als ob man mit diesem Ausnahme-Gerät, dieser zweiseitigen Maschine, den »letzten Raum« der CD-Reproduktion betreten und erleben würde: Von hier aus betrachtet fällt es leicht, all die preisgünstigeren und objektiv weniger aufwendigen Produkte auf dem Wege zum Klang-Olymp eindeutiger bewerten zu können. Weil mit dem Accuphase DP 900/DC 901 der Masstab gesetzt ist, der ultimative Meilen-, der Grenzstein. Nur wer dieses Optimum kennt, vermag Kompromisse auch richtig einzuordnen. Sei es auf der Geräteseite oder bei der Format-Frage. Welches Datenreduktionsverfahren beispielsweise richtiger, also näher am wirklichen Originalklang ist, wird mit der Accuphase-Kombi als Juror zum Kinderspiel. »Referenz«, im wahrsten Sinne. Schön, dass es bald einen Nachfolger für das Traumgespann geben wird. 



Mit seinem Preis von sagenhaften 20 900 Euro ist das CD-/SACD-Laufwerk Accuphase DP 900 wahrlich kein Sonderangebot, aber ein besonderes Angebot für Klang-Gourmets. Darunter der separate Wandler zum gleichen Preis. Die nächste Generation DP 950/DC 950 wird mit jeweils 22 300 Euro etwas teurer.

Accuphase 900/901

- Klang ★★★★★★
- Verarbeitung ★★★★★★
- Preis/Leistung ★★★★★★
- Wertstabilität ★★★★★★

State of the Art



Bis zu diesem Moment der beste CD-Player, den es für Geld und gute Worte zu kaufen gibt. Jetzt steht mit den Modellen vom Typ 950 die Nachfolgekombi bereit. Die CD ist noch lange nicht am Ende.

Das Experiment im Radio

Optisch sicherlich kein Leckerbissen, akustisch schmeckte es den Juroren um Wolfram Nehls, Thorsten Michaelis und Eckhard Glauche umso besser: Statt vom Mischpult bedient zu werden, versorgte der legendäre Vorverstärker Cello Audio Suite die Aktivboxen von ME Geithain. Dieser Preamp der Extraklasse wurde schon in der sogenannten »teuersten Anlage der Welt« des deutschen Magazins Audio eingesetzt. Nicht, weil er der teuerste Vorverstärker überhaupt war, sondern einfach der beste, erinnert sich der Autor. Die Musik für den Netzwerk-Player Linn Klimax DSM wurde über einen NAS-Server von Western Digital bereitgestellt. Der Transfer erfolgte über ein kleines Intranet, das mit einer Airport Extreme von Apple realisiert wurde. Die verwendeten Kabel stammten allesamt von namhaften Spezialisten, unter anderem von Kimber und Audioquest. Für die unmittelbar im Anschluss produzierte Sendung macht sich Moderator Stefan Lang, Musikchef von Deutschlandradio Kultur, schon Notizen (Bild links).



Vor und hinter der Scheibe: das Profi-Experiment im Haus des Rundfunks, Studio 9.

2 Netzwerk-Player

Linn Klimax DSM

Der Linn Klimax DSM kostet in der aktuellen Version 18800 Euro. Der Nobel-Player aus Schottland verarbeitet selbstverständlich alle gängigen digitalen Formate, die hochauflösenden wie die datenreduzierten. Als besonders gelungen gilt die Bedienung über selbst entwickelte Apps. Einmal installiert und konfiguriert, lässt sich der Klimax so komfortabel wie ein CD-Spieler betreiben.

AFJ-Fakten

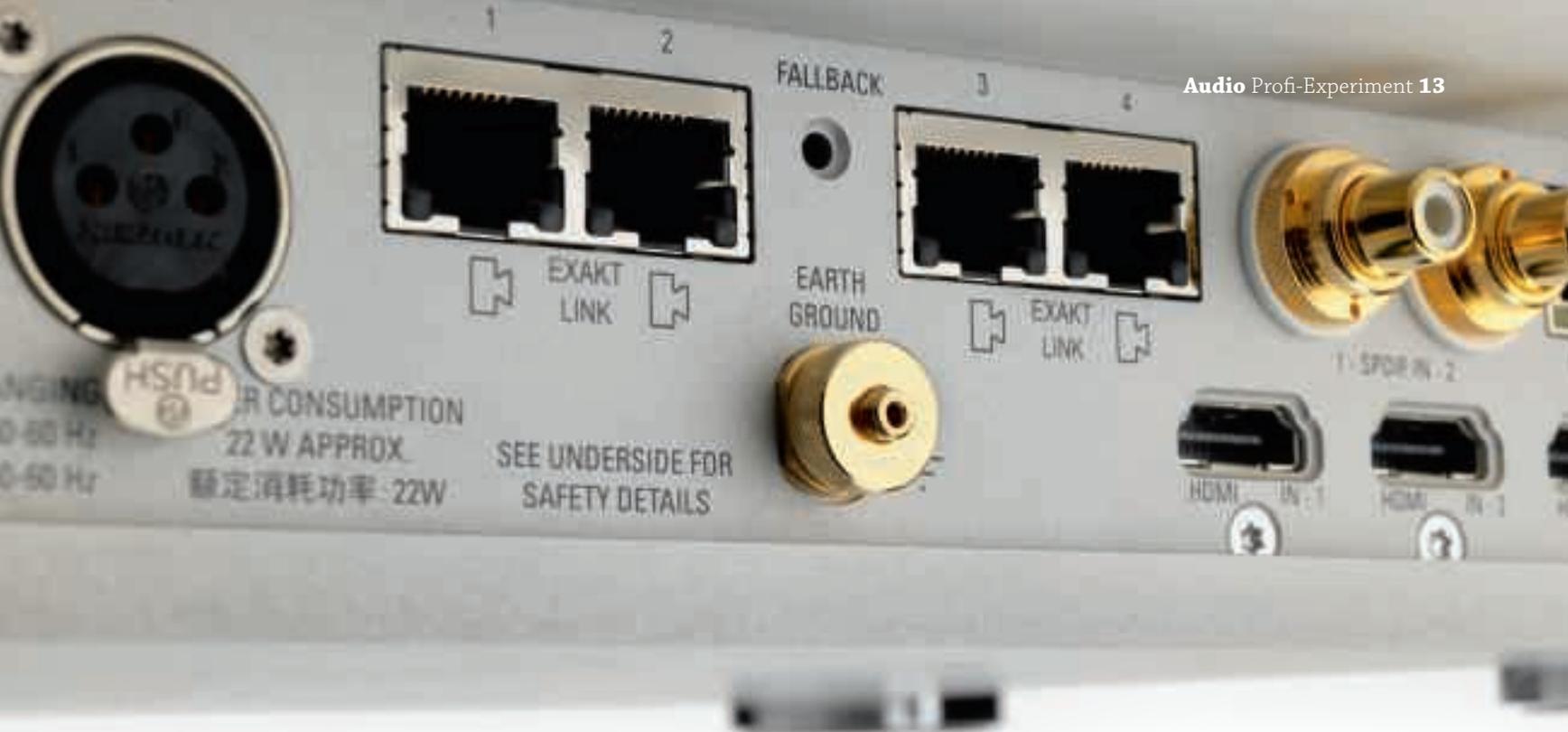
Hersteller Linn
Modell Klimax DSM
Typ Netzwerk-Player
Preis um 18800 €



Es gibt Fragen, die nur eine Antwort kennen, und solche, auf die gleich mehrere zutreffen. War es doch von der ersten Sekunde an völlig klar, dass nur der Accuphase DP 900 mitsamt DC 901 den Fahnenträger der CD-Fraktion bilden sollte. Nicht so eindeutig verhielt es sich bei der Frage, welches Produkt die akustische Nase in Sachen Netzwerk-Player vorne hat. Da gäbe es eine Reihe von Anbietern, die sich für dieses Ehrenamt wärmstens empfehlen. Der ewige Rivale der schottischen Manufaktur Linn käme in Betracht, also Naim. Oder vielleicht Burmester?

Es ist an der Zeit, Ihnen, liebe Leser, reinen Wein einzuschenken: Dieses Experiment hat eine sehr lange Vorgeschichte. Sie begann Anfang der 1990er-Jahre in den Testräumen der deutschen HiFi-Zeitschrift HiFi Vision, führte zur Stereo-Redaktion, damals noch in München, und letztlich zur Motor Presse Stuttgart, konkret zum Magazin Audio. Immer begleitet von den allerfeinsten Komponenten unter der Sonne. Der Autor spezialisierte sich auf das Erlesenste, was diese Welt zu bieten hatte, er testete vornehmlich teuerste High-End-Produkte. Über fast zwei Jahrzehnte ging das so, stets

auf der Suche nach neuen, unentdeckten Klängen, nach dem ultimativen Kick, der Verschmelzung von Sehnsüchten und Wirklichkeit. Ein langer Weg, und am Ende reifte eine im Grunde genommen triviale Erkenntnis. Was für die Musik zutrifft, stimmt bei der Reproduktion nur bedingt: Musik ist reine Geschmackssache. Aber die Reproduktion von Musik ist zunächst alles andere als eine Sache des Geschmacks. Alle Audio-Geräte, ob klein und günstig, gross und teuer, von namhaften oder weniger bekannten Herstellern, haben einen definierten Job zu erledigen: Musik so wiederzugeben, wie



Koppelt auf allerhöchstem Niveau: das aufgeräumte Anschluss-Terminal des Klimax DSM mit diversen digitalen Schnittstellen. Den Transfer in die analoge Welt besorgen wahlweise Cinch oder XLR-Outputs.



es Toningenieure oder -meister exakt vorgeben. Oder auch Tüftler in der Garage, die ihren eigenen und eigenwilligen Sound kreieren. Anders gesagt: Audio-Produkte haben dem nichts hinzuzufügen und auch kein Recht auf Unterlassung. Beides sind Sünden. Und das gilt eben nicht nur für die ausgewogene tonale Wiedergabe von Musik, das zählt auch bei allen Fragen des Timings. Denn nur wer das erhält, macht Spannungsbögen erlebbar und damit Musik spannend und interessant. Nehmen wir als Beispiel Lautsprecher. Die tönen je nach Hersteller und Preis recht verschieden. Aber an der Spitze, in Sphären, wo sich die besten Entwickler ohne Rücksicht auf Budgets austoben dürfen, dort oben auf dem Olymp – ja, da klingen die unterschiedlichsten Kreationen, ob Horn, Elektrostat, ob aktiv oder passiv, wieder sehr ähnlich.

Oft zum Verwechseln ähnlich. Weil es eben nur eine Wahrheit, nur ein Ideal gibt, das auf technisch unterschiedlichen Pfaden erreicht werden will. Der Linn Klimax DSM gilt als der derzeit beste integrierte Netzwerk-

Software, die in verschiedenen Formaten vorlag, schuf eine solide Basis für den Profi-Test: als LP und HiRes-Stream das erst kürzlich produzierte Studio-Konzert mit Patrick Beelaar (Neuklang), als CD und LP der Sampler «Reference Sound Check» (in Akustik).

➤ **Player.** Hier bewegen wir uns aber in einem recht dynamischen Markt. In einem, in dem sich viele Top-Entwickler tummeln und in kleinen Schritten die Grenzen der akustischen Wiedergabe immer wieder ein Stück weiter versetzen. Das Angenehme am Linn Klimax DSM ist, dass der Besitzer sich angesichts des »drohenden« Fortschritts nicht ängstigen muss. Zum einen ist der mit einem massiven Alu-Gehäuse ummantelte Schotte mit langlebigen Bauteilen gerüstet, zum anderen garantiert Linn, dass selbst grössere Hardware-Updates jeden Klimax auf dem Stand der Technik halten, Software-Updates sind ohnehin obligatorisch. Studio 9 im Haus des Rundfunks: Vom NAS-Server saugt sich der Linn einen Track, der derzeit für Geld und gute Worte (leider) nicht zu kaufen ist. Die Chefin des legendären Tonstudios Bauer,

Eva Bauer-Oppeland, hatte ihn für diesen Anlass zur Verfügung gestellt. Von der live im Studio rein analog eingespielten LP »Patrick Bebelaar« existiert ein hochauflösender 24-Bit-/192-kHz-Mitschnitt. Ehe wir's uns versehen, katapultiert uns diese Aufnahme mitten in die Produktion in Ludwigsburg. Einer der Toningenieure bemüht gekonnt sein Fachwissen: Er habe deutlich Artefakte, die typisch für bestimmte Bandmaschinen sind, ausfindig machen können, die anderen Experten stimmen nickend zu. Als dann noch perfekt aufgelistet wurde, welche Mikrofone wohl der Tonmeister vor Ort verwendet hatte, stand damit auch das Urteil der auf die Wahrheit Eingeschworenen fest: Der Klimax DSM ordnet sich penibel der Musik unter. Er ist Musterschüler und Lehrmeister in einem. ○

Linn Klimax DSM

Klang	★★★★★★
Verarbeitung	★★★★★★
Preis/Leistung	★★★★★★
Wertstabilität	★★★★★★

State of the Art

★★★★★★

Die Prognose, dass ein Netzwerk-Player seinen Wert über die Jahre behalten wird, ist im Falle des Linn Klimax wirklich gut. Schon seit Jahren markiert dieses Gerät die Grenzen des Machbaren.



Cooler Auftritt: Der Klimax DSM sollte – so Linn – keinen Vorverstärker vor »die Nase gesetzt bekommen«. Dessen Job erledige er gleich mit – und das sogar besser.



Benötigt nur noch eine Endstufe für den audiophilen Hochgenuss. Im Rundfunk vermochte er auch direkt die aktiven Lautsprecher von ME Geithain anzusteuern.

3 Plattenspieler Transcription

Offizieller Name: L'Art du Son Transcription Reference. Kostenpunkt: komplett mit Tonarm Origin Live Enterprise und Tonabnehmer Lyra Atlas sowie Spezialtisch um 85 000 Euro. Kompromisslose Klang-Gourmets bestellen gleich die Phonostufe Primal Scream – Urschrei! – von Joachim Gerhard für 26 500 Euro dazu.



Verglichen mit den grössten und teuersten Plattenspielern heutiger Tage wirkt der L'Art du Son Transcription Reference sehr zurückhaltend. Doch wenn er spielen darf, ist davon nichts mehr zu spüren.

AFJ-Fakten

Hersteller L'Art du Son
Modell Transcription Reference
Mail m.schoener@lartduson.com
Preis ab 85 000 €

Accuphase und Linn, das sind Marken, die Sie bei einem Experiment auf höchstem Niveau erwarteten – aber L'Art du Son Transcription Reference für den ehrenvollen Part des Plattenspielers? Gewiss, Modelle wie der berühmte Goldmund Reference, die grandiosen Laufwerke von Simon Yorke, eine Platine, ein Transrotor oder Clearaudio (um nur einige Namen zu nennen) sind Meilensteine der Analog-Geschichte. Aber sie sind allesamt nicht vergleichbar mit diesem Kunstwerk.

Vor Jahren begeisterte der konstruktive Ahne des Transcription Reference den Autor. Mit dem Garrard 501, einem Laufwerk mit aussergewöhnlichem Antrieb, wählte er sich am Ziel seiner audiophilen Wünsche. Denn schon dieser optisch zurückhaltende Plattenspieler klang anders als andere. Er klang nicht besser, er klang richtiger. Diese kühne These liess sich damals im Labor belegen, konkret bei der Messung des Gleichlaufs. Der war zwar

sehr gut, aber der Wert lag nicht auf Rekord-Niveau. Aber einen feinen Unterschied enttarnte das Labor: Wer mehrere Male den Gleichlauf eines Plattenspielers misst, wird sehr ähnliche, aber keinesfalls absolute Werte erhalten. Optisch dargestellt handelt es sich um eine – möglichst schmale – Spitze, deren An- und Abstieg kleine Zacken aufweist. Genau hier verhielt sich der Garrard 501 völlig unorthodox: Seine Werte blieben immer vollkommen gleich. Ob darin das Geheimnis des selbstverständlichen, des als richtig empfundenen Klanges liegt? Betrachten wir die Besonderheiten der Konstruktion, sie liefern weitere Indizien. In heutigen Plattenspielern treibt ein Riemen den Drehteller an, in früheren Konstruktionen besorgte dies auch der Direktantrieb, der allerdings wieder in der Versenkung verschwand. Den theoretischen Vorteil des untadeligen Gleichlaufs machten diese Resonanzen quasi wieder zunichte. Der Antrieb von Garrard und seiner Reinkarnation Transcription Reference

stammt aus noch älteren Zeiten. In denen wurde die Energie vom Motor über ein Reibrad an den Plattenteller weitergegeben. Eine sehr heikle Angelegenheit, verlangt dieser wesentlich aufwendigere Weg eine weitaus präzisere Definition aller relevanten Bauteile. Nur wenn die gegeben ist, kann sich das Reibrad vom Rest der Zunft absetzen. Konstanter, stoisch ruhiger Gleichlauf, gepaart mit der Resonanzfreiheit grosser, aufwendiger Riementrieblen.

Es zählt jedes Detail im Transcription Reference, nichts ist dem Zufall überlassen. Jeder Fehler, jede noch so winzige Unachtsamkeit in Konstruktion oder Auswahl der verwendeten Materialien hätte Einfluss auf den Klang. Der Riemen verzeiht, das Reibrad nicht. Werfen wir alleine einen Blick auf das Netzteil, es wiegt so viel wie ein ausgewachsener Leistungsverstärker und aus technischer Sicht ist es auch einer. Das auf niedrigste Verzerrungen getrimmte Power Supply ermöglicht



No loss of fine details: Der Tonabnehmer Lyra Atlas zählt zu den besten auf der Welt. Am Tonarm Origin Live besticht seine Spielfreude.

Der rote Punkt ...



... markiert eine besondere Stelle im Innenleben des Transcription Reference. Fotografiert wurde durch eine Lupe und zu sehen ist das Rubin-Bodenlager des Antriebs. Gefertigt wurde es natürlich von einem Uhrmacher. Die das Lager komplettierende Antriebsspindel ist übrigens luftgelagert. Das Testmuster war ausgestattet mit einer speziellen Variante des Origin-Live-Tonarms mit einer effektiven Länge von 254 mm und sieben statt fünf Tonarmkabeln (um 6000 Euro) sowie der Tonzelle Lyra Atlas.

Dank der Wechselbasis lassen sich grundsätzlich auch andere Tonarme verwenden. Freie Wahl herrscht ebenso bei den Tonabnehmern. Der L'Art du Son Transcription Reference wird grundsätzlich auf Bestellung angefertigt, die Lieferzeit beträgt circa vier Monate. Hergestellt wird der Plattenspieler in Deutschland (Kontakt m.schoener@lartduson.com).

☛ einen Drehmoment-starken und kontrollierten Antrieb. Ungewollte Schwingungen, also nichts anderes als Verzerrungen, die den Motor ins Vibrieren bringen könnten, werden so vermieden. Auch hier gilt: Der Riemen verzeiht, das Reibrad nicht. Die gute Nachricht: Das Netzteil benötigt keinen von Filtern aufbereiteten, gereinigten Strom – der integrierte »Netzgenerator« entsorgt potenziellen Netzmüll und erzeugt somit eine saubere Steuerfrequenz für den Motor. Liebe zum Detail, so weit das Auge blickt und die

Ohren hören: Allein diese wundervolle Zarge, die nicht – wie man denken könnte – aus Nussbaum, sondern aus Walnussholz gefertigt ist. Klang-Gurus wie Franck Tchong tüftelten für den Reference eine abgestimmte Resonanztechnik aus, von Clearlight Audio stammt die spezielle Wechseltonarmbasis. Und nicht vergessen werden darf die Zusammenarbeit mit einem der ganz Großen in der Branche, Joachim Gerhard. Der steuerte nicht nur den extrem rauscharmen Phonoverstärker »Primal Scream« oder bes-

Bernhard Rietschel

Wenn man viele Platten hat, will man ein Maximum an Information und Hörspaß. Dafür steht dieser Spieler wie kein anderer.

ser »Urschrei« bei, er half zudem bei der Abstimmung des Transcription, des Meisterstücks, an und in dem jedes Detail optimiert ist. Und auf den sogenannten Punkt spielt, wenn's gefordert ist. Wie im Radio, wo der Plattenspieler mit einer unglaublichen Performance aufwartete. So hatten die Anwesenden analog wahrlich nie zuvor gehört. Was für eine Energie, was für eine Urgewalt, wenn der Transcription Reference beispielsweise Auszüge aus der Bebelaar-LP ins Studio schleuderte. Wie intim er sich gab, wenn Interpreten auf der Sound-Check-LP ins Mikrofon hauchten, wie lebendig er Instrumente und ihre Interpreten wiedergab. Es stimmt alles an diesem denkwürdigen Nachmittag im Haus des Rundfunks. Nun ist es an der Zeit, die richtigen Schlüsse aus dem Experiment zu ziehen. ☛

Transcription Reference

Klang ★★★★★★
Verarbeitung ★★★★★★
Preis/Leistung ★★★★★★
Wertstabilität ★★★★★★

State of the Art



Wenn Vinyl Kultur ist, dann ist dieser Plattenspieler »Hoch-Kultur«. Der unglaublich sorgfältig umgesetzte Reibrad-Antrieb verhilft dem »Reference« zu einer Performance der Extraklasse. Besser wird man eine Schallplatte nicht wiedergeben können.

Fazit

Angenommen hatten die Profi-Juroren, dass die digitalen Formate mehr oder minder deutlich das analoge distanzieren. Dem war nicht so. Weniger erstaunlich: Die an Jahren älteren Profis favorisierten die analoge Wiedergabe (auch mit ihrer Musik) über den Plattenspieler, die jüngeren Tonmeister tendierten letztlich zu den Digital-Playern. Somit standen alle drei Probanden auf dem Siebertreppchen. Die teure Accuphase-Kombi offenbarte, was tatsächlich in der CD steckt, und der halb so teure Linn überzeugte mit dem Musik-Standard der Zukunft. Für die größte Überraschung sorgte der L'Art du Son Transcription Reference, der ohne Voodoo ganz einfach tadellos performte. Welche Erkenntnisse lieferte das Experiment zudem? Ganz wichtige. Für die Technik- und Musikverantwortlichen

beim Deutschlandradio Kultur: Sie wissen nun, wie Musik absolut betrachtet klingen kann. Das schärft die Sinne und macht es auch einfacher für sie, die verschiedenen Kompressions- und Datenreduktionsverfahren im Sender besser zu bewerten. Und für den HiFi-Freund wird das Leben nun auch etwas leichter: Statt wie bisher in engen Grenzen Kaufentscheidungen zu treffen, sollte er mutig und selbstverständlich die Produkte seiner Wahl stets mit dem Besten, was der Fachhändler zu bieten hat, vergleichen. Die isolierte Betrachtung der einzelnen Gattungen schont klangliche Irrläufer und bestraft Klang-Juwelen, die entweder im »falschen« Gehäuse schlummern oder preislich einfach zu günstig sind. Für den Fachhandel bedeutet das vielleicht mehr Arbeit: Doch manch einer könnte vom Referenz-System so fasziniert sein, dass er es kaufen wird.